

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 69 (1943)
Heft: 21

Artikel: Schokolade
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-480804>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

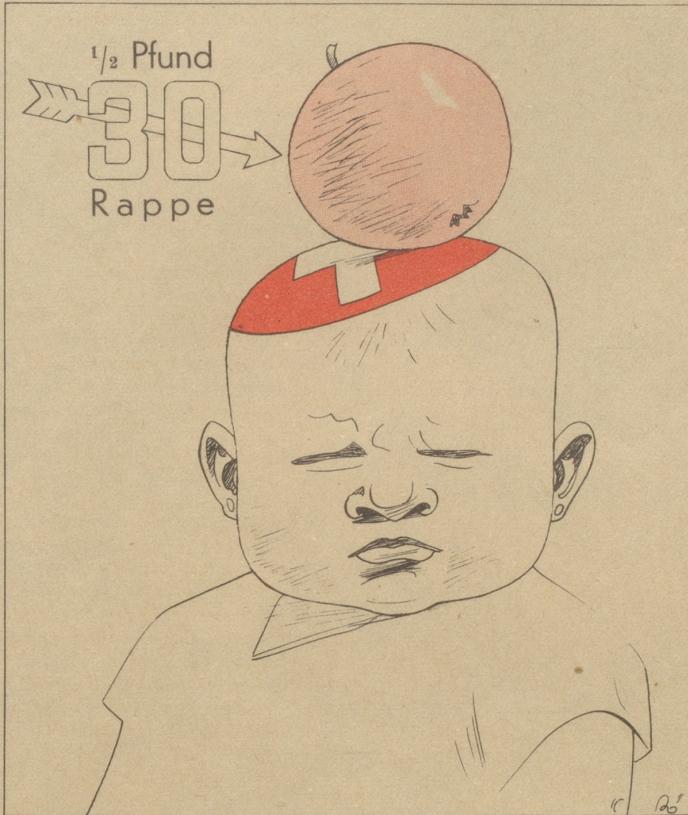
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Verdunkelung! Oh, welch ein Graus!
Sagt mancher und geht nicht mehr aus.
Nur Casimir bleibt im Gemüt
Zufrieden, denn im Munde glüht:
Die gute *Cupitell*

atmet tief ein, um sich zu beruhigen, und
mißt von neuem.

«Puls feufewänzg.» Er öffnet den Mund,
klappt ihn wieder zu und zieht ein sehr ernstes
Gesicht: «Sie blibed da, zunere gnauere
Undersuechig.»

Wir andern können abschieben, versehen
mit Aspirintabletten und phantasievollen Jod-
gemälden.

Eine halbe Stunde später kommt Bobby mit
hochrotem Gesicht aus dem Krankenzimmer
gelaufen. Aber die Inspektion hatte schon be-
gonnen. Er muß also nicht mehr erscheinen.
Er liest den Roman mit dem Cowboy auf dem
Titelbild zu Ende.

Sein Trick ist dann doch an den Tag ge-
kommen. Einer der kleinen Gummibälle, die
er sich in jede Achselhöhle geklemmt hatte,
und mit derer Hilfe er durch leichten Druck
seinen Puls beliebig «regulieren» konnte, fiel
zu Boden. Worauf ihm der Arzt einen Vortrag
hielt, über dessen Inhalt Bobby fiefstes Schwei-
gen bewahrte.

Seitdem meidet Bobby die Krankenvisiten,
und wenn er am Sterben wäre. pin.

Bobbys Krankheit

Bobby liebt die Inspektion nicht. Darin unterscheidet er sich nicht von seinen Dienst-
kameraden.

Er unterscheidet sich von ihnen freilich darin,
daß er Auslandschweizer ist. Wo überall er
sich herumtrieb, weiß er selber nicht mehr ge-
nau; sicher ist nur, daß er uns mit seinem ge-
brochenen Deutsch und seinen unzähligen
Taschenspielerstücken und seinen Liebesab-
teuern höchst ergötzt, mit Tenorstimme alle
Jazzinstrumente nachahmt und die Inspektion
noch mehr haßt als die Tagwache, was alles
heißt will ...

Morgen sollte das große Fest stattfinden:
Parade und Auslegeordnung vor dem Major,
und der Offiziere unserer Einheit im Stahlhelm.
Bobby indessen putzte seine Achtungzwanzig-
sachen ganz und gar nicht, sondern saß den
geschlagenen Nachmittag an einem sichern
Ort und las eine englische Revue mit einem
Cowboy auf dem Titelblatt. Beim Nachtessen
erklärte er auf meine besorgte Frage mit lis-
tigem Augenzwinkern: «Ich uerden krank sein?
you'll see.»

In der Tat hustete er leicht und hatte eine
belegte Stimme. Belegte Bröckchen hätte er in
einem andern Fall vorgezogen, aber diesmal

hegte und pflegte er seine Krankheit, indem
er die ganze Nacht mit entblößtem Oberkörper
auf seiner Wolldecke lag, um sicher ins Kran-
kenzimmer abschwirren zu können.

Erfolg: bei Tagwache war sein Husten voll-
ständig verschwunden und er konnte wieder
sämtliche Jazzinstrumente imitieren. Das be-
unruhigt ihn nun freilich gar nicht; er knurrt
nur etwas vor sich hin. Bei der morgendlichen
Krankenvisite schloß er sich dem Trüppchen
an, das eigentlich unter billigen Vorwänden
ins Krankenzimmer zog, um Bobby im Kampf
mit dem Sanitätsoffizier zu bewundern.

Er wurde aufgerufen. Seufzend erhob er sich.
Er fühlte sich nicht wohl. Atemnot und Herz-
beschwerden. Mund auf! Der Hals war in
Ordnung. Fiebermessen! Kein Fieber. Puls?!

Der Krankenmörder stutzte, schüttelte seine
Uhr und griff nochmals nach Bobbys Hand-
gelenk. Wie? Pulsschlag vierzig?!

Der Sanitätsleutnant hieß seinen Untergebe-
nen nachprüfen.

Pulsschlag dreißig! Der wackere Himmel-
fahrtskonduktör betrachtet Bobby so erschreckt,
als würde er ihm unter den Fingern weg-
sterben. Der Leutnant brummt etwas von
«falsch g'mässe, schlächti Usbildig», befiehlt
aber immerhin unserem Kompagniechälfte, den
Oberkörper zu entblößen. Er behorcht dessen
Herz, «in Ordnung.» Er gibt seinem Adlatus
einen vernichtenden Blick und heißt Bobby
den Rock wieder anziehen. Dann fühlt er ihm
nochmals den Puls. Zum Krankenmörder: «Sie
söfftet doch efangs chönne de Puls mässe!
Nämde Sie die ander Hand!»

Bobby erleicht. Der Leutnant stutzt: «Pul-
schlag drißig! Das isch doch verruckt! Wie-
viel händ Sie gmässe?»

Der verdatterte Sanitäter klappt die Haken
zusammen: «Herr Lütnant, Plusschlag feufe-
sächzg.»

«Dumms Züg.»

Der Offizier ergreift die andere Hand des
Patienten und verliert fast die Brille. «Pul-
schlag vierzig.»

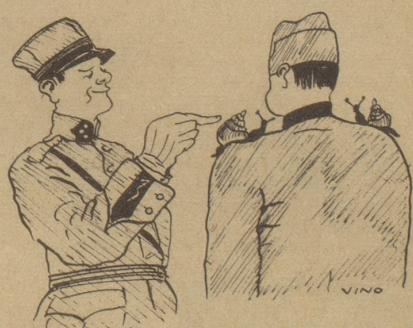
Während die andern Patienten mit Mühe
ein Grinsen unterdrücken, tritt er ans Fenster,

Schokolade

Beinah der Lebensfreuden letzter Hort
war uns die Schokolade.
Nun aber ist auch diese fort.
Und das ist jammerschade.

Ein Wort aus Bern — und nicht die kleinste Wahl
ist uns darauf geblieben.
Die Schoki ward aus dem Regal
und auch vom Ladentisch vertrieben.

Im Juni aber ifst dann in der Schweiz
ein jeder Lappi Schokolade.
Denn nur was rar ist, hat den rechten Reiz,
das aber hat ihn — grade! pa



«Somene Oberflohner söttme därigi Achsu-
patte gäh!»

